

Grenzen und Identität der EU

Am Dienstag, 31. Mai 2011, diskutierten die Mitglieder der Europa-Union Berlin (EUB) und der Jungen Europäischen Bewegung Berlin-Brandenburg (JEB) auf dem zweiten Workshop zur Programmdebatte zum Thema „Grenzen und Identität der EU“. Neben Erweiterungsfragen standen dabei die inneren Herausforderungen der Union, die Frage nach den Elementen einer europäischen Identität sowie die Herausforderung der europäischen Sprachenvielfalt im Zentrum der Diskussion.

Den zweiten Workshop zur Programmdebatte eröffnete die Landesvorsitzende der Europa-Union Berlin, Dr. Sylvia-Yvonne Kaufmann, mit Blick auf das Hertensteiner Programm. Das dortige Postulat der Beitrittsoffenheit der Europäischen Union für alle „Völker europäischer Wesensart“ (These 5), stellte sie den Formulierungen der Artikel 2 und 49 des EU-Vertrags gegenüber. Der Einleitung schlossen sich die beiden Impulsreferate von Theresa Hurtado Martínez, stellvertretende Vorsitzende der JEB, und Dr. Otto Schmuck, Mitglied im Präsidium der Europa-Union Deutschland, an.

Theresa Hurtado Martínez näherte sich dem Thema in zwei Schritten. Als erstes fragte sie nach dem Vorhandensein einer europäischen Identität und kam zu einem ernüchternden Ergebnis. Während unter den Mitgliedern von Europa-Union und JEB daran kein Zweifel bestehen könne, so sei diese bei einem Großteil der Bevölkerung noch nicht ausgeprägt. Viele Unionsbürgerinnen und -bürger identifizierten sich noch nicht mit der Union. Vielmehr drohe der derzeit zunehmende Euroskeptizismus bei den jungen Generationen die bisherigen Fortschritte zu unterminieren. Im zweiten Schritt stellte sie die Frage, ob denn bereits innerhalb der Europäischen Union alle Grenzen überwunden seien oder nicht auch dort noch Aufgaben für uns vorlägen. Hier seien die jüngste Wiedereinführung der Grenzkontrollen an den dänischen Außengrenzen aber auch die Tendenz, immer ‚andere‘ für aktuellen Krisen verantwortlich zu machen, zu nennen. Ihr Impulsvortrag schloss mit einem Aufruf angesichts der aktuellen Herausforderungen nicht zu resignieren, sondern die Krisen als Chance für neue Fortschritte zu sehen.

Otto Schmuck begann seinen Vortrag mit der Frage nach der Definition ‚europäischer Identität‘ durch das Hertensteiner Programm. Den dort genannten Elementen stellte er die Elemente gegenüber, die aus seiner Sicht den Kern einer europäischen Identität im 21. Jahrhundert bilden: europäische Werte, Politikziele, demokratische Verfahren, Symbole und ein europäisches Gesellschaftsmodell. Wobei sich gerade mit Blick auf die Werte die Frage nach ihrer Universalität stelle. Trotz der zunehmenden Euroskepsis sei die Union jedoch eine Schicksalsgemeinschaft, die zeigen müsse, dass sie den Bürger/innen nutzt. Dabei werde jedoch allzu oft übersehen, dass die Union für Viele durchaus die Verheißung eines guten Lebens sei. Aber auch den internen Herausforderungen müsse die Union gerecht werden: Die „Einheit in Vielfalt“ zu schaffen sei eine beständige Aufgabe. Angesichts der Notwendigkeit einer europäischen Öffentlichkeit stelle sich die Frage nach einer gemeinsamen Verständigungssprache, und das Ziel müsse die Schaffung eines Bürgerstaates sein.

In der sich den Impulsen anschließenden regen Diskussion wurden viele der in den Impulsen angerissenen Themen kontrovers diskutiert, sodass Fragen für die weitere Programmdebatte gesammelt werden konnten. Einstimmigkeit herrschte jedoch in der Feststellung, dass der Begriff der „europäischen Wesensart“ nicht mehr zeitgemäß ist und deshalb ersetzt werden solle. Als Elemente, die dieser neue Begriff umfassen müsse, wurden die europäischen Werte, die europäischen Symbole sowie das Leitbild „Einheit in Vielfalt“ genannt. Dabei stelle sich einerseits die Frage, gegenüber welchem ‚Anderen‘ das ‚Europäische‘ abgegrenzt werden solle und inwiefern einzelne Elemente der europäischen Werte nicht universell seien. In engem Zusammenhang wurde die Frage aufgeworfen, ob Europa-Union und JEB nicht den Mut haben müssten, sich zu einer Finalität zu bekennen. Wichtige Kriterien für kommende Erweiterungen seien dabei die Aufnahmefähigkeit und die Funktionsfähigkeit der Gemeinschaft sowie die Anerkennung der europäischen Werte durch die EU-Mitglieder. Auch das Verhältnis der Europäischen Union zu einer Weltföderation müsse das kommende Grundsatzprogramm definieren. Es sei sicherlich kein gangbarer Weg, die EU durch immer neue Erweiterungen nach und nach zur Weltföderation zu machen. Vielmehr müssten sich innerhalb der

Weltföderation, die aus der UNO hervorgehen müsste, verschiedene regionale Föderationen zusammenschließen. Unter diesen käme der EU aufgrund ihrer Erfahrung sicherlich eine Vorbildrolle zu.

Über all diesen Fragen dürfe aber auch das Verhältnis der Union zu ihren Bürger/innen nicht vernachlässigt werden. Durch ein Europa der Projekte müsste den Unionsbürger/innen der konkrete Nutzen der Union verdeutlicht werden ,und eine demokratische Union müsse die Bürger/innen direkter ansprechen. Dazu müsse aber unbedingt das Erlernen von Fremdsprachen gefördert werden.